

„Am Anfang war...?“ Neuerscheinung zur Reformationsgeschichte im Beck Verlag

Der Anfang ist oft das Schwerste. Das beginnt schon beim ersten Schulaufsatzt und ist im Leben dann oft nicht anders. Wie beginnen? Was mache ich zuerst? Was hat Priorität? In der Erinnerung wird es oft noch schwerer. Was waren meine ersten Schritte in den Beruf? War es meine alleinige Leistung, oder wer war daran beteiligt und ebnete mir Wege und eröffnete Möglichkeiten? Ja, wo und wann habe ich die Weichen für mein Leben gestellt? Wie haben sich Liebe, Glück, Erfolg und Rückschläge gefunden? Wo liegt Beginn, Mitte und Ziel von Aufbruch und Ankommen in meinem Leben? War ich es allein, oder was war vor mir, wer neben mir und wer vor allem mit mir? Wahrheit ist dabei oft von Eitelkeit verdeckt und die Einsicht oft eine sehr späte.

In Kunst und Wissenschaft ist es nicht anders als in unseren bunten Lebensfarben. Auch dabei haben wir ein Passepartout, das jeweils in der Zeit und deren Intentionen den Rahmen für das Schaffen, für ein Ereignis der Vergangenheit gibt. Wir sind Betrachter und Interpreten dessen.

Jetzt sind wir am Weg zum Reformationsjubiläum 2017. Thesenanschlag, Turmerlebnis oder die Bekehrung im Sommergewitter sind dabei traditionelle Sujets in der 500jährigen Erinnerungsgalerie reformatorischer Kirchen. Viele beeindruckende Porträts und Bilder haben wir da vor uns. Wir staunen über die Kraft und Konsequenz persönlichen Glaubens in herausfordernder Zeit.

Mit dem Verstehen wird es allerdings schon schwieriger. Ist es der eine, unvergleichliche Moment reformatorischer Erkenntnis, der an Ort und Stelle Mensch und Welt veränderte? Gleichsam ein „Blitz vom Himmel“, der einen gänzlich neuen Umbruch theologischen Selbstverständnisses ans Licht brachte? Die Überlieferung der Reformationsgeschichte kennt vorwiegend diesen hermeneutischen (geschichtsdeutenden) Charakter. Sei es ein universitärer Disput in Wittenberg (Ablass) oder eine royale Scheidung (Heinrich VIII). Reformation als Umbruch begann von Wittenberg bis London „on the spot“ (im Moment). Haben wir es nicht so gelernt und erzählt bekommen?

Der Tübinger Kirchenhistoriker Volker Leppin sucht nun in seinem Buch „Die fremde Reformation“ eine Behutsamkeit und Aufmerksamkeit des Verstehens

der (vorschnellen) konfessionellen Stilisierung von Reformationsereignissen und -persönlichkeiten gegenüberzustellen. Der theologische Epochenbruch der Reformation wird dabei wesentlich auf seine spätmittelalterlichen Voraussetzungen befragt. Besonders die Einflüsse mystischer Gnadentheologie der Zeit in ihrer Thematisierung von Buße, Reue und Ablass kommen dabei in den Blick. Es ist keine „weiße Fläche“ auf der die kräftigen Reformationsfarben Luthers, Zwinglis oder Calvins ihre Form finden. Die Farben sind schon vorher angerührt – in Selbstbewusstsein und Freiheitsstreben (Humanismus) in und um die Kirchen. Es ist gleichsam eine „Reformation in Bewegung“, der wir im historischen Blick folgen müssen.

Das Buch Leppins ist ein guter, anschaulich erklärender theologischer Wegweiser dazu. Wir können auch daraus mitnehmen, dass wir in allen Erkenntnis- und Urteilsbereichen des Lebens im weiten, aufmerksamen Blick des Verstehens unterwegs bleiben müssen. Gerade und eben auch in unserem persönlichen Glaubensverständnis. Wie sagte Luther- „Der Glaube ist wie der Mittelpunkt eines Kreises“.

Volker Leppin, Die fremde Reformation – Luthers mystische Wurzeln, 2016

Walter Pobaschnig 4_16